

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6,2)

Gottesdienst für zu Hause
am 4. Sonntag nach Trinitatis, d. 27. Juni 2021
von Pfarrer Jens-Uwe Krüger

Liebe Mitlesende daheim,
seien Sie begrüßt zu diesem Gottesdienst in besonderer Form!
Wir feiern ihn in unseren Häusern und Wohnungen, für uns, und doch gemeinsam.
Gott segne unser Reden und unser Hören!

Entzünden Sie eine Kerze.

Votum

Verbunden durch den Heiligen Geist feiern wir Gottesdienst
im Namen Gottes, des Vaters, der uns das Leben schenkt,
im Namen Jesu Christi, der mit uns geht durch Höhen und Tiefen,
im Namen des Heiligen Geistes, der uns aufrichtet und unser Leben erneuert,
jeden Tag. Amen

Psalm 42, 2-9

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.

Wann werde ich dahin kommen,
dass ich Gottes Angesicht schaue?

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

Daran will ich denken

und ausschütten mein Herz bei mir selbst:

wie ich einherzog in großer Schar,
mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes

mit Frohlocken und Danken

in der Schar derer, die da feiern.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er mir hilft mit seinem Angesicht. Amen.

Gebet

Barmherziger Gott, wo sollten wir hin, wenn es kein Verstehen und Verzeihen gäbe,
sondern nur Kälte und Härte und Lauheit?
Gib uns Anteil an der Weite deines Herzens.

Lass uns Barmherzigkeit finden und üben, wie du sie uns erweist in Jesus Christus.
Amen.

Gedanken zum Predigttext:

(Die Vergangenheit kehrt zurück)

Liebe Gemeinde,

was, wenn die Vergangenheit zurückkehrt?

Wir hatten gehofft, sie sei wirklich vergangen. Vor allem die Dinge, die nicht gut gelaufen sind, wo wir andere Menschen verletzt oder ihnen Schaden zugefügt haben. Aber das liegt ja so lange zurück! Also: Vorbei und vergessen. Wen interessiert das noch nach so vielen Jahren? Die Erde hat sich weitergedreht, unsere Leben haben sich weiterentwickelt. Es ist doch Gras über alles von damals gewachsen.

Und dann gibt es die Momente, in denen die Vergangenheit eben doch wieder da ist. Ganz präsent. Als wäre es gestern gewesen. Fragen brechen auf. Schuldgefühle, Ängste. Ein bestimmtes Ereignis, eine Nachfrage, eine Erinnerung führen dazu, dass sich alles ändert und die Vergangenheit nicht mehr vergangen ist.

So ist es auch in unserem heutigen Predigttext. Der führt uns in die Geschichte von Josef und seinen Brüdern hinein, von der wir im ersten Buch der Bibel hören.

Die große Schar von Brüdern fand ihren kleinen Bruder Josef nervig und anstrengend. Und noch dazu war er der Liebling ihres Vaters Jakob. Sie wollen ihn ausschalten, damit er sie endlich in Ruhe lässt. Ihren Beschluss, ihn zu töten, wandeln sie ab, als eine Karawane von Händlern vorbei kommt: Sie verkaufen ihn gegen Geld als Sklaven. Aus den Augen, aus dem Sinn. Und Gewinn hat das Ganze auch noch gebracht.

Sie hielten Josef für tot. So haben sie es auch dem alten Jakob, ihrem Vater, vorgegaukelt.

Aber Josef ist nicht tot. Er überlebt als Sklave und er macht einen steilen Aufstieg (wenn auch mit Verzögerungen und über den Umweg des Gefängnisses). Am Ende ist er der Retter Ägyptens in der großen Hungersnot, Josef wird Stellvertreter des Pharaos. Als die Brüder in den Hungerjahren nach Ägypten ziehen, um Getreide zu kaufen, da treffen sie sich wieder. Nach einigem Hin und Her gibt Josef sich ihnen zu erkennen – und vergibt ihnen. Er lässt seinen greisen Vater nach Ägypten holen, ein großes Happy End, so scheint es.

Aber dann (nach 17 Jahren) stirbt Vater Jakob. Die Familie begräbt ihn in der Heimat und kehrt danach nach Ägypten zurück. Und *dann* ist die Vergangenheit mit einem Mal wieder da.

Predigttext: 1. Mose 50, 15-21

(Übersetzung: Zürcher Bibel 2007)

Und die Brüder Josefs sahen, dass ihr Vater gestorben war, und sie sprachen:
„Wenn nun Josef uns feind ist und uns all das Böse vergilt, das wir ihm angetan haben?“ So ließen sie Josef sagen: „Dein Vater hat vor seinem Tod geboten: »Dies sollt ihr zu Josef sagen: Ach, vergib deinen Brüdern ihr Verbrechen und ihre Verfehlung, denn Böses haben sie dir angetan.« Nun vergib den Dienern des Gottes deines Vaters ihr Verbrechen.“ Josef aber weinte, als sie zu ihm redeten.

Dann gingen seine Brüder selbst hin, fielen vor ihm nieder und sprachen: „Sieh, wir sind deine Sklaven.“ Josef aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Statt? Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten. So fürchtet euch nicht! Ich will für euch und eure Kinder sorgen.“ Und er tröstete sie und redete ihnen zu Herzen.

(Die Angst der Brüder)

Was, wenn Josef sich jetzt doch rächt? Was, wenn er sich so verhält, wie wir es vielleicht auch tun würden?

Das Böse, das wir ihm angetan haben: Der Spott, die Ausgrenzung als Kind, als er der nervige, überhebliche Bruder war. Der Mordplan, der in Menschenhandel umgewandelt wurde.

Die Täter haben das Verbrechen nicht vergessen. Es holt sie ein. Sie können sich auch nicht selber damit beruhigen, dass doch irgendwie alles schön und gut geworden ist. Es war ja überhaupt nicht schön und gut über die Jahre, die Josef Sklave war und dann im Gefängnis lag und dort fast vergessen wurde. Diese Erfahrungen werden doch nicht einfach ausgelöscht.

Was, wenn? Die Gedanken kreisen. Ob sie real sind, ob Fakten dahinter stehen oder alles nur fantasierte Ängste sind – wer weiß es?

Aber die Gedanken und Gefühle alleine reichen schon, um uns in solchen Momenten in Unruhe zu versetzen – wie die Brüder Josefs damals.

Wie können sie mit dem umgehen, was sie bedrückt und ihnen Angst macht? Und wie kann daraus – wenn es gelingt – Versöhnung werden?

(Strategien gegen die Angst)

Immerhin: Die Brüder erstarren nicht in ihrer Angst, sondern ergreifen eine erste Initiative. Sie schicken Josef eine Nachricht, mit der sie auf Vergebung hoffen. Der verstorbene Vater soll es noch einmal richten, mit dem, was er als Vermächtnis hinterlassen hat:

»Dies sollt ihr zu Josef sagen: Ach, vergib deinen Brüdern ihr Verbrechen und ihre Verfehlung, denn Böses haben sie dir angetan.«

Auf diese Autorität wird Josef doch hören und uns verzeihen. Zugleich berufen sie sich auf Gott selber, dessen Diener sie sein wollen und bitten den Bruder um Vergebung. Aber ganz geheuer ist ihnen die Situation nicht, denn gleichzeitig weichen sie ihrem Bruder noch aus. Das Vermächtnis des verstorbenen Vaters, die Vergebungsbitte, überbringen *Boten*.

Bloß nicht selber Josef unter die Augen treten. Das könnte sofort tödlich enden. Wir würden uns leichtsinnig in seine Hand begeben. Wir wollen erst einmal austesten, wie er auf diese Botschaft reagiert, ob er sie positiv aufnimmt oder ob ihm abzuspüren ist, dass er eigentlich lieber Rache üben würde.

(Tränen)

Als Josef die Botschaft seiner Brüder und die seines verstorbenen Vaters hört, weint er. Was sind das für Tränen?

Vielleicht Tränen der Betroffenheit? Nach so langer Zeit habt ihr noch Angst vor mir, das spüre ich aus eurer Botschaft heraus. Habt ihr mir nicht geglaubt, als ich mich euch zu erkennen gegeben habe und euch versorgt habe?

Oder sind es Tränen der Wut und der Trauer über all das, was ihm angetan wurde? Vielleicht aber auch Tränen der Freude, dass es jetzt endlich heraus ist, dass die Brüder sich zu ihren Taten äußern und es nun endgültig geklärt werden kann.

Wie dem auch sei: Die Tränen, die Josef weint, bringen Bewegung in den Prozess der Versöhnung.

Als nächsten Schritt veranlassen diese Tränen die Brüder, jetzt doch *persönlich* vor ihrem Bruder zu erscheinen und ihm nicht mehr auszuweichen.

Ganz unterwürfig kommen sie zu ihm: „Sieh, wir sind deine Sklaven.“ Da hast du uns. Du hast uns in deiner Hand, Pharao-Stellvertreter. Du kannst mit uns machen, was du willst, wir geben uns ganz auf und sind unterwürfig.

Aber Josef duldet diese Unterwerfung zu Sklaven nicht. Das hilft in dieser Situation nicht. Denn damit würden die Brüder wieder ihre Verantwortung abgeben, ohne dass sich etwas ändert. Aber etwas anderes als Sklave-Sein ist nötig: Ihr müsst lernen, mit der Schuld zu leben und könnt sie nicht so einfach wegdrängen.

Deshalb beruhigt Josef seine aufgelösten Brüder zwar, aber er sagt mit keinem Satz: „So schlimm war es doch nicht.“ Auch nicht: „Vergeben und vergessen.“

(Bin ich denn an Gottes Stelle?)

Josef bringt an dieser Stelle Gott ins Spiel. Das fällt auf, weil Gott in der ganzen Josefs-geschichte (über viele Kapitel hin), in allem Auf und Ab bisher kaum erwähnt wurde (eigentlich nur einmal kurz).

Hier nun – aus der Rückschau, am Ende – verweist Josef auf ihn. „Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Statt?“

Glaubt nicht, dass ich an Gottes Stelle trete. Wie käme ich dazu? Wie stünde mir das zu? „Ich bin nicht an Gottes Stelle – ich bin euer *Bruder!*“

Lernt zu unterscheiden zwischen Gott und euch selbst. *Gott* ist Richter, nicht *ein* Mensch über seine Mitmenschen. Deshalb auch der Warnruf Jesu im Evangelium: „Richtet nicht“ (Lukas 6,37). Unterscheidet, was Sache des Menschen und was Gottes Sache ist. Das ist grundlegend wichtig für den Weg der Versöhnung, den wir gemeinsam gehen müssen.

(Gott hat es zum Guten gewendet)

Ja, „Ihr habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten.“

Der, dem das Böse widerfahren ist, spricht einen Satz, den kein anderer sagen kann, ja: den ihm auch niemand aufzwingen kann. Gott hat zum Guten gewendet, was ihr an bösen Plänen hattet.

Das ist keine Aussage wie: „In allem Schlechten liegt doch auch was Gutes.“ Wenn das jemanden von außen als Deutungsangebot gemacht wird, kann das schrecklich klingen. Die eigenen schmerzlichen und vielleicht furchtbaren Erfahrungen werden klein-geredet. Wenn ein Mensch *selber* solch einen Satz sagt, dann ist es eine erstaunliche und keinesfalls selbstverständliche Aussage.

Sie ist genauso wenig selbstverständlich wie Versöhnung selbstverständlich ist nach all dem Bösen, das dem Opfer angetan wurde. Es gibt keinen Zwang zur Versöhnung, auch kein Recht auf Versöhnung und keine Garantie, dass Versöhnung gelingt.

All dies scheint auch Josefs Brüdern klar zu sein. Deshalb ja ihre Angst, ihre zaghaften Versuche, ihr Herantasten an den Bruder, dem sie Schlimmes angetan haben. Sie hoffen darauf, dass ihnen vergeben wird und ihre Beziehung zueinander neu werden kann. Damit dies möglich wird, stellt unser Predigttext alle Brüder gewissermaßen gemeinsam vor Gott. So können sie sich ihrer Verantwortung für ihr Verbrechen bewusst werden – als ersten Schritt zur Hoffnung auf einen Neuanfang.

Josef tut das, was er tun kann. Er setzt von sich aus dem Bösen, das ihm angetan wurde, etwas entgegen: Gott konnte trotzdem Leben bewahren und retten. Er hat es getan. Der böse Plan der Brüder verfiel nicht.

Am Ende steht das Leben. Und als Zeichen seiner Versöhnung sichert Josef ihnen zu, dass er das, was Gott ihnen geschenkt hat, auch zukünftig zusichern will: „Ich will für euch und eure Kinder sorgen.“

(Zu Herzen reden)

Die Versöhnungsbotschaft des Josef scheint bei seinen Brüdern angekommen zu sein. Sie lassen sich von ihm trösten. Sie können ihm glauben, dass er ihnen nicht mehr gram ist und ihr Verhältnis zueinander auf neuen Füßen steht.

Und „er redete ihnen zu Herzen“, heißt es am Schluss. Es geht nicht um ein gutes Gefühl, das ihnen vermittelt wird. Gefühle haben die alten Hebräer eher in den Nieren verortet. Das Herz aber ist für sie der Verstand. Wenn Josef ihnen also zu Herzen geredet hat, dann bedeutet das: Er trifft sie ins Herz, er hat sie mit seinen Worten zum Nachdenken gebracht. Sie beginnen zu verstehen, sie sehen ihren Fehler ein und übernehmen Verantwortung.

Und so gehört für Josef beides zusammen: Materielle Zeichen von Versöhnung durch das Brot für die Brüder und ihre Familien, aber auch die treffenden Worte und ein neuer Anfang. Die Brüder haben erfahren, dass sie mit der Schuld der Vergangenheit leben können, weil der, dem sie geschadet haben, ihnen die Hand zur Versöhnung gereicht hat.

Ja, Versöhnung kann es geben, auch wenn sie nicht selbstverständlich ist. Gott selber ist den Weg der Versöhnung auf uns zu gegangen. Er will unser Leben. Er ist bereit, einen Neuanfang zu machen. Das ist keine billige Vergebung, sondern sie zieht uns hinein in einen Prozess, der uns verändert.

Amen.

Lied „Komm in unsre stolze Welt“ (EG 428)

1. Komm in unsre stolze Welt, / Herr, mit deiner Liebe Werben. / Überwinde Macht und Geld, / lass die Völker nicht verderben. / Wende Hass und Feindessinn / auf den Weg des Friedens hin.
2. Komm in unser reiches Land, / der du Arme liebst und Schwache, / dass von Geiz und Unverstand / unser Menschenherz erwache. / Schaff aus unserm Überfluss / Rettung dem, der hungern muss.
4. Komm in unser festes Haus, / der du nackt und ungeborgen. / Mach ein leichtes Zelt daraus, / das uns deckt kaum bis zum Morgen; / denn wer sicher wohnt vergisst, / dass er auf dem Weg noch ist.

T.: Hans von Lehndorff 1968

M.: Manfred Schlenker 1982

Gebet und Vaterunser

(nach *velkd.de*)

Gott, Quelle des Lebens, Kraft zum Guten.
Das Böse treibt sein Spiel. Der Hass findet täglich neue Nahrung.
Wir klagen dir, dass die Kriege nicht aufhören.
Wir klagen dir die Schmerzen und die Angst im Nahen Osten.
Wir klagen dir die Ausweglosigkeit, die immer neuen Anschläge, den Tod.
Nimm du die Rache aus den Herzen der Menschen.
Greif ein.
Stärke die Menschen, die das Böse mit Gutem überwinden wollen.
Gib Frieden, Herr, wir bitten. Die Erde wartet sehr. (EG 430,2)

Gott, Quelle des Lebens, Kraft zum Guten.
Die Großen bestimmen über die Kleinen, die Mächtigen über die Schwachen.
Wir klagen dir die Angst der Abhängigen vor der Macht der Starken.
Wir klagen dir die Verzweiflung der Verschleppten.
Wir klagen dir die vergebliche Suche der Hungrigen nach Brot.
Wir klagen dir die Trauer der Alleingelassenen.
Du bist gegenwärtig.
Setze deine Macht für die Schwachen und Verzweifelten ein.
Stärke die Menschen, die das Böse mit Gutem überwinden wollen.
Gib Frieden, Herr, wir bitten. Die Erde wartet sehr.

Gott, Quelle des Lebens, Kraft zum Guten.
So viele Menschen sind auf Gutes bedacht.
So viele sind voller Freude und wollen ihre Freude mit anderen teilen.
Wir loben dich und danken dir für deine Schöpfung.
Wir loben dich und danken dir für die Menschen, die du uns anvertraust.
Wir loben dich und danken dir für deine Gegenwart
in den schweren und in den schönen Momenten.
Wir loben dich und danken dir für die weltweite Gemeinschaft deiner Kirche.

Stärke uns, damit wir das Böse mit Gutem überwinden.
Mache uns zu Werkzeugen deines Friedens.
Gib Frieden, Herr, wir bitten. Die Erde wartet sehr.

Mit Jesu Worten beten wir gemeinsam:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
In Ewigkeit.
Amen.

Segen

Treuer Gott, wir bitten dich um deinen Segen!

Hände öffnen und laut sprechen:
Gott segne uns und behüte uns.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
Gott wende sein Angesicht uns zu und gebe uns Frieden.
Amen.

Kerze löschen

Für Nachfragen, Anmerkungen oder andere Anliegen können Sie sich gerne an mich wenden: Pfarrer Jens-Uwe Krüger, krueger@lindenkirche.de